

Politische Rundschau.

Die Unruhen in Macedonien.

* Zu den Wirren in Macedonien laufen die neuesten Melddungen ziemlich beruhigend. Die Porte hat es verstanden, wenigstens in Saloniki und Umgegend der bulgarischen Unruhestifter Herr zu werden, wobei ziemlich rücksichtlos eingegriffen und der bulgarische Klerus auch nicht verschont wurde. Um ein etwas Übergreifen der Bewegung nach Konstantinopel zu verhindern, wo sich zahlreiche Bulgaren aufzuhalten, denen man eventuell auch verbrecherische Attentate nach Art der in Saloniki verübten zutraut, waren von kirchlicher Seite in den letzten Tagen umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Bissher ist es denn auch in Konstantinopel ruhig geblieben.

* Das Verhältnis zwischen Bulgarien und der Türkei ist überaus gespannt. Es verlautet, der Sultan habe infolge der Saloniicher Vorfälle persönlich an den Fürsten Ferdinand appelliert, im beiderseitigen Interesse noch enger als bisher gegen die macedonischen Komites vorgezogen, deren Heer sich zweifellos in Bulgarien befindet, von wo aus die Bewegung wohl erhalten werde. Die bulgarische Regierung soll in ziemlich scharfen Tönen erwidert haben, die Schuld an den Wirren tragen nur die türkischen Behörden.

* In Saloniki wurde ein neuer bulgarischer Anschlag entdeckt und verhaftet. Alle Schulen sind noch gesperrt. Vier weitere italienische Kriegsschiffe sind dort eingetroffen.

Deutschland.

* Der Kaiser ist Donnerstag abend in Dorneschingen eingetroffen, wo er als Jagdgast des Fürsten von Hohenberg weilt.

* Das Hoftorler des Kaisers wird vom 18. Mai ab nach dem Neuen Palais bei Potsdam, dessen bauliche Umänderungen nahezu vollendet sind, verlegt. Vom 11. Mai ab ist deshalb das Palais für den Fremdenverkehr geschlossen.

* Wie der "Dresdener Anzeiger" von zuständiger Seite erfährt, bestätigt sich die Melddung, der Kronprinz Friedrich August habe aus Anlaß der Geburt der Prinzessin der Prinzessin Louise von Polen ein Säuglingswunschtelegramm gesandt, in keiner Weise. Der Kronprinz hat vielmehr lediglich auf Anfrage telegraphisch Bestimmungen wegen der Taufe des Kindes getroffen. Das Kind bleibt zunächst bei seiner Mutter. Weitere Bestimmungen sind bisher nicht getroffen.

* Daß Graf Bülow den Besuch in Rom bemühten würde, um mit den italienischen Staatsmännern über die Generierung der Handelsvereinbarungen zu konferieren, war im vorne anzunehmen. Solche Besprechungen mit den Ministeri Banadelli und Martini haben tatsächlich stattgefunden und, wie das offizielle Blatt "Italia" versichert, einen alle Teile berechtigten Verlauf genommen. Es ist die Grundlage für die demnächst einzuleitenden Verhandlungen geschaffen.

* Kriegsminister v. Gohler wird demnächst einen Urlaub antreten. Nach dem Berl. Vol.-Ang. batte der Kriegsminister vor der Abreise des Kaisers nach Rom den Wunsch zu erkennen gegeben, von seinem Amt zurückzutreten. Der Kaiser hat ihm darauf einen dreimonatigen Urlaub bewilligt. Aus dem Urteil spricht der Kriegsminister kaum in sein Amt wieder eintreten.

* Das erste Geschwader hat, wie aus Kiel gemeldet wird, Donnerstag durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal seine Übungsfahrt nach dem Atlantischen Ozean angestartet. Die Rückkehr erfolgt voraussichtlich am 12. Juni d.

* Das Papier für die Kuverta zur Sicherung des Wahlgeheimnisses ist in der Papierfabrik Bening hergestellt und bereit, den mit der Ausführung der Urkundenschläge be-

trauten Firmen zugestellt worden. Es sind 70 Tonnen des gleichartigen Papiers angefertigt, das auf 12 Waggons nach dem Bestimmungsort gebracht, zur Herstellung von 18 Millionen Kuverts genügt. Diese Zahl entspricht derjenigen der eingetriebenen Wähler; jede Gemeinde erhält jeweils Umschläge, als in ihr wahlberechtigte Personen ausfüllig sind.

* Für die deutschen Bergwerksbetriebe ist ein vom Reichsvermögensamt neuverdientes Ausgestelltes Rechtsgutachten von Wichtigkeit, wonach der Verlust der Schifffahrt eines Auges für einen Kohlenhauer in der Regel eine Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit um ein Drittel bedeutet.

* Die deutsch-evangelische Kirchenkonferenz wird am 11. Juni in Eisenach zu einer außerordentlichen Tagung zusammenentreten. Auf der Tagessitzung steht der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen.



Breit. Kriegsminister v. Gohler.

Österreich-Ungarn.

* Gegen den Erzbischof Cohn von Olmütz ist ein allgemeiner Feindzug eröffnet worden. Alle haben sich gegen ihn verbündet: Seine Borgegessen, seine Untergestalte, die Deutschen, die Tschechen, die Antisemiten, die Kleinen, die Juden und die Oberaten! Seitens Rom ist eine Untersuchung der manigfachen Anklagen im Gange.

* Zu den Unruhen in Kroatien erklärt das österreichische Umgangstelegraphenbüro die Nachrichten für außerordentlich übertrieben. Es handelt sich im ganzen um Sonnenuntergangen in einem Dorfe des Bezirkes Krain, bei denen niemand getötet oder schwer verletzt wurde. Übrigens sei die Rude schon wieder hergestellt.

Frankreich.

* Die Kapuziner, die sich vor dem Justizpolizeigericht in Paris wegen Übertritts der Kongregationstrüger zu verantworten hatten, wurden bis auf einen in Abseits stehenden Missionar zu je 25 Franc Geldstrafe verurteilt. Der Richterspruch wurde mit Hochrufen auf die Republik und anderweitig mit Hochrufen auf die Freiheit und die Kapuziner aufgenommen. Aus der Rude der am Gangen des Gerichtsgebäudes ziemlich zahlreich versammelten Menge erhoben sich einige Stimmen zugunsten der Kapuziner, welche in ihr Kloster zurückkehrten.

England.

* Die Reise König Edwards bildete am Donnerstag den Gegenstand einer Anfrage im Unterhause. Bowd. fragte an, ob es ein authentischer Bericht über die Unterredungen zwischen König Edward und den Königen von Italien und Portugal, dem Papst und Boubet bei den letzten Zusammenkünften vorliege. Balfour erwiderte, private und freundliche Unterhaltungen ver-

traten ihren privaten Charakter, wenn ein amtlicher Bericht darüber aufgenommen wird.

* Das britische Schamal hat nunmehr eine Überzahl über die Ausgaben im Süd-amerikanischen Krieg vereinfacht. Danach haben die Kosten, welche bei Beginn des Krieges auf sechs Millionen Pfund veranschlagt waren, im ganzen die Summe von 211 Millionen Pfund betragen.

Italien.

* Dem Daily Express-Korrespondenten in Rom ist angeblich von einem Kardinal nachstehend, allerdings recht unvorsichtshalber, eine Mitteilung gemacht worden: "Der Präsident hat den Einschluß genehmigt, den Präsidenten von Rom besuchen sollte, falls dieser im Herbst noch in Rom erscheinen würde." Der Präsident ist auf privatem Wege von diesem päpstlichen Entschluß benachrichtigt worden, in der Hoffnung, daß er davon Abstand nehmen werde, um eine Unterredung zu bitten. Anderseits befürchtet man, daß Minister Combes seinen Einfluss geltend machen und daraus befehlen wird, daß eine Zusammenkunft nachgeholt wird, in der Hoffnung, daß eine Verweigerung dieser Bitte ihm die Berechtigung gibt, die französische Gesandtschaft beim Papst eingehen zu lassen.

Wolka.

* Aus Mailand eingegangene Nachrichten zufolge hat in der Nähe von Tessin ein blutiger zehnstündiger Kampf zwischen Aufständischen und Truppen des Sultans stattgefunden, bei dem die Sultanstruppen geschlagen wurden. Die Aufständischen bemächtigten sich der Stellung der tschechischen Truppen, die zahlreiche Tote und Verwundete zulieferten. Auch die Aufständischen erlitten große Verluste und haben von Soldaten Verstärkungen verlangt. Bei dem Feind jedoch genauer Angabe über die Stärke der beiden kämpfenden Parteien und die Höhe ihrer Verluste läßt sich natürlich die Tragweite dieses Sieges der Aufständischen auch nicht annähernd abschätzen. Eine Entscheidung hat er aber jedenfalls nicht gebracht.

"Speckchen".

* Der "H. B. J." wird aus New York geschrieben:

Rabelsberichten zufolge ist in einigen deutschen Blättern lebhafte Aufregungen über einige Handlungen und Unterlassungen des Vertreters Deutschlands in Washington, Baron Speck v. Sternburg, Raum gegeben worden. Man lobt seine Reden, seine Interviews und die weitgehende Einwirkung, die er dem Amerikaner gegenüber bringt. Am Schlusse scheint es aber in manchen Kreisen verlegt zu haben, daß ihn der Präsident am Bahnhof einmal "Specky" genannt haben soll. Ob dies so ist, läßt sich nicht gut feststellen, denn von allen Zeitungsberatern hat nur der des "N. Y. Herald" das Wort gehört und dieser hört manchmal Worte, die nie gesprochen worden sind. Unmöglich ist es indessen nicht, daß der Präsident den Botschafter in dieser Weise anrede. Beide sind alte Bekannte und solche freien hierzulande gen jedes unmittelbare Zeremoniell ab. Bekanntlich gibt es kein Band der Erde, in welchem sich Erwachsene soviel beim Vornamen rufen wie in Amerika. Wenn jemand drei Tage in einem Büro beschäftigt ist, beginnt schon jeder Kollege ihn "Jed", "Sam" oder wie nun sein Vorname sein mög. zu rufen, ohne daß Betonungen, wie sie ja in Deutschland beim Bruderschaft-Trinken üblich sind, durchgemacht werden. Daher längere Zeit Männer, die im häufigen Verkehr kommen, auf dem "Mister"-Fuße stehen bleiben, ist unverständlich; man hört nur, wie sich an der Seite alles mit Vornamen rufen, wie die Politiker hören und niederen Grades auf Du und Du stehen und wie selbst in der sogen. "Arbeitsfront" fast immer nur der Vorname gebraucht wird. Glenland redete jedes seiner Kabinettsmitglieder mit dem Vornamen an, und Roosevelt höchstens vier oder fünf. Den Vornamen erfordert häufig eine Diminutivform anderer Cha-

rstiers, z. B. bei Männern von seiner Statur "Shorty" oder eine Abkürzung des Vornamens.

Doch ein Mangel an Respekt beabsichtigt sei, wenn jemand, der einen andern längere Zeit kennt und sich mit ihm in derselben gesellschaftlichen Klasse fühlt, den Vornamen gebraucht, kommt dem Amerikaner gar nicht in den Sinn. Der Vorname obet eine entsprechende Form deutet eben an, daß die betreffenden Männer auf intimerem Fuße stehen. Doch der Präsident und Baron v. Sternburg schen seit Jahren sehr freundschaftlich miteinander verkehren, unterliegt seinem Zweifel, ebensowenig wie es beweist werden kann, daß Herr Roosevelt sein möglichst im und um wird, die Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland immer freundlicher zu gestalten. Der Lärm, der in deutschen Zeitungen über das "Specky" gemacht wird, zeigt eben, daß sie von amerikanischem Weise nur eine oberflächliche Kenntnis haben. Sollte Baron v. Sternburg nichts Schlimmes passieren als von Herrn Roosevelt einmal, wenn vielleicht gerade in intimem und nicht formellen Verkehr mit ihm ist, "Specky" gerufen zu werden, so würde seiner eine lange und geübliche Laufbahn in Washington vorliegen. Gefahr droht dem Botschafter in spe von anderer Seite. Er wird nämlich häufig zu öffentlichen Zwecken eingeladen, manchmal auch von Leuten, die ein dringendes Bedürfnis nach Reklame, für ihre Person oder auch für Geschäftszwecke, zu verbreiten wünschen. Klingendes ist ja die Reklamefahrt so groß wie in Amerika und ungemein weniger Scham vor den Mitteln, welche zu erlangen, als gerade hier. Einige der Diners, bei denen der zuläufige Botschafter erscheint, werden Aufführung haben, was man in Amerika einen "Buff" nennt, herauszufinden. Trotz Herr v. Wolken zu wenig aus sich heraus, so liegt die Gefahr vor, daß sein Nachfolger des Guten zuviel tut. Wenn er sich sein neues Terrain rekonnoitert hat, wird er wohl in dieser Hinsicht vorsichtiger sein.

Von Nah und fern.

Fester Schlaf. In den Basler Nächten lesen wir: Als am Mittwochabend vom Freitag auf den Samstag der Extrazug Kaiser Wilhelm II. an der Station Chiasso anhielt, um Maschinen und Personal zu wechseln, hatte sich ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden, weil man auf italienische Zeitungsberichte hin glaubte, erwartet zu müssen, der Kaiser werde hier von einer italienischen militärischen Abordnung empfangen werden. Außer den dienten habenden Bahnhofbeamten ließ sich aber kein Mensch finden. Kaiser, Kanzler, militärisches und politisches Gefolge bis zum letzten Soldaten lag in diesem Schloß. Der Corriere del Ticino erzählte, ein schweizerischer Telegraphenbeamter vom Bureau Chiasso habe zwei Depeschen abzugeben gehabt, eine an den Kaiser und eine an den Kanzler. Es gelang ihm nicht, einen Beamten aufzutreiben, der die Adressaten eingehändigt hätte, und so mußte er sie dem italienischen Sicherheitsbeamten mitgeben, der hier an der Grenze den Kaiserzug bestieg.

Prinz Prospero Acrenberg. Die Freunde des Prinzen Acrenberg wollen ihn jetzt, da auf Begnadigung keine Aussicht ist, für geisteskrank erklären lassen. Der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den prinzlichen Mörder führt sich auf das Gutachten eines ehemaligen Schutzenpionieratzes, der den Nachweis erbringen will, daß der Verurteilte schon bei Begehung der grausamsten Tat sich in einem unzurechnungsfähigen Zustand befunden habe. (Der Herr Sachverständige kommt etwas später.) Das Amtsgericht in Hannover hat angeblich bereits den Prinzen Acrenberg wegen Geisteskrankung entmündigt. Die Überführung des Prinzen aus dem hannoverschen Gerichtsgefängnis in eine Irren- oder Heilanstalt wird als bevorstehend bezeichnet.

Ein netter Kollege. Die Polizei in Dortmund verbietet einen Obermonteur, der das Betreten des Techuntervereins in Höhe von etwa 4000 M. veruntreut hat.

in seinem Herzen für sie auf. Ohne zu wissen, was er tat, legte er seinen Arm um ihren Leib, ein lieber flüchtiger Hauch streifte ihren Mund.

Paul, jaulte sie auf, du liebst mich — du böser Mann — warum hast du so lange nicht gesprochen? Ich habe dich immer geliebt, immer! Und sie umschlang ihn fest mit ihren Armen, als wolle sie ihn nie mehr von sich lassen.

Der junge Mann war betäubt, keiner Aderlaugung fähig — was hätte er jetzt noch sagen können? Nach dem, was vorgefallen, blickte ihm nichts anderes übrig, als alle Folgen des Geschehens geduldig zu ertragen.

Elise lächelte auf eine ganz eigenwillige Weise, als sie an Pauls Arm in den Saal zurückkehrte. Es war ein ganz besonders hebendes Gefühl, daß sie gerade hier in diesem Hause Siegerin geworden war. Nun hatte sie gewonnen! Hedda konnte ihr den geliebten unbekümmert, und nach jahrelangem Streben hatte sie doch ihr Ziel erreicht!

Herr von Schellbach war eben dabei, sein Frühstück zu verzehren, als der Diener mit der Meldung eintrat, daß gnädige Fraulein würdig den Herrn Kommerzienrat zu sprechen. Schellbach blickte erstaunt auf. Wenn seine Tochter zu so ungewohnter Stunde kam, dann mußte etwas ganz Besonderes vorliegen.

Im Hause des Kommerzienrats lebte so ziemlich ein jeder für sich. Man sah sich bei-

Herzensstürme.

10) Roman von G. Wild.

Kein Mensch wagte es jetzt, dem jungen Mädchen unfreundlich zu begegnen, denn sie hatte das Glück gehabt, von dem Fürsten mehrere Male angerufen zu werden. Es war bei Spaziergängen, die Frau Green mit ihrem Sohne und Hedda fast täglich unternahm, — also auf offener Straße. Das gab den Auslöschung, um das junge Mädchen schon frühzeitig zu entkräften.

Die Ehe des Fürsten hatte kaum zwei Jahre gedauert, als die Fürstin, eine blonde, stilte Dame, starb, nachdem sie einen längst erledigten Leben das Leben gegeben. Als die Trauergäste vorüber waren, hatte man geglaubt, der Fürst werde an eine Wiederverbindung denken, aber das war nicht der Fall. Fürst Georg verließ einen großen Teil des Jahres in Paris und London und fühlte sich dabei anscheinend vollkommen glücklich und zufrieden.

Mit den Jahren war aus dem lebenslustigen Fürsten ein bequemer, behaglicher Herr geworden. Die Reisen ins Ausland wurden aufgegeben, der Hofstaat dahin verkleinert und das Lebensschaffen in ruhigere Bahnen gelenkt.

Paul hörte mit gemischten Gefühlen von dem alles. So wie er Hedda früher genannt, lag ihr gewiß wenig daran, salopp oder gar hochdrückig zu sein; aber sie war ja doch zwischen einer ganz anderen geworden! Konnte er das arme, zurückgezogene Weinen mit der jungen eleganten Dame vergleichen, die

im Überfluss lebend, ihre frühere Jugend vergeßen zu haben scheint?

Ein tiefer Seufzer hob die Brust des jungen Mannes. Da fühlte er eine weiche Hand auf seiner Schulter, und eine Stimme flüsterte dicht an seinem Ohr:

Warum so traurig, mein Freund?

Bei einem jähren Aufzuhm er empfand, seine zusammengefaßte Gestalt doch anstrengend. Vor ihm stand Elise v. Schellbach; zum erstenmal sah er in diesen fahlen, starren Augen ein lebhaftes Feuer emporglühend — eine feine Note deckte ihre bleichen Wangen, ihr ganzes Gesicht war von einem eigenen Ausdruck belebt. Paul blickte die junge Dame verwirrt an. "Fräulein v. Schellbach," summelte er endlich, "Sie haben sich der Gesellschaft entzogen?"

"Ja!" Sie sagte es kalt und schneidend. Es sah aus, als würde sie sich durch seine Worte entwöhnen; doch überwand sie bald diese Reaktion von Empfindlichkeit und auf der Bank Platz nehmend, lud sie Paul durch eine Handbewegung ein, sich an ihre Seite zu setzen. Der junge Mann gehorchte nur zögernd dieser Aufforderung. Er hatte eine unangenehme Empfindung — wie dem Vogel zumute sein mag, der den Vogelfänger in seiner Nähe sieht. Elise schwieg; sie hatte ihren weißen Marabout-ärmel entfaltet und ihr Gesicht mit demselben verdeckt.

Bei jeder ihrer Bewegungen strömte dem jungen Mann ein lichter Wohlgeruch entgegen; Fräulein von Schellbach liebte starke Parfüms und pflegte einen gewissen Aufwand damit zu treiben.

Welch' eine Verschwendung von Licht, sagte sie, in einem so hellen Raum! Ich kann diese triste Hölle nicht leiden!

Ja, das viele Licht tut einem fast weh,

stimmt Elise bei, um mir etwas zu sagen. Die schlanken Finger der jungen Dame zupften nervös an der Spizzengarnitur ihres Kleides. "Wissen Sie, daß Sie sich seit einiger Zeit sehr verändert haben," sagte sie plötzlich ganz unvermittelt, ihr scharf anblickend. "Seien Sie offen aufrecht gegen mich — warum sollte ich Ihnen nicht helfen können — schon einmal —" sie hielt inne, anscheinend ganz verwirrt neigte sie ihr Gesicht gegen seine Schulter, — "schon einmal griff ich in Ihr Leben ein," wiederholte sie leise, mit fast erstickender Stimme, indem sie sie verwundet, betroffen, unglücklich anstarnte.

Ihr Amtlii ruhte nun nicht an seiner Schulter, ihre Hand hielt die seine fast starr amflammert — Paul sah wie versteinert da, was konnte sie damit meinen?

Elise lächelte auf eine ganz eigenwillige Weise, als sie an Pauls Arm in den Saal zurückkehrte. Es war ein ganz besonders hebendes Gefühl, daß sie gerade hier in diesem Hause Siegerin geworden war. Nun hatte sie gewonnen! Hedda konnte ihr den geliebten unbekümmert, und nach jahrelangem Streben hatte sie doch ihr Ziel erreicht!

Sie nickte.

"Säumen Sie mir deshalb nicht," sprach sie weich, "ich empfand so viel Mitgefühl für Sie; ich könnte nicht anders."

Sie ging in seinen Armen, ihr Atem streifte seine Wangen; der Duft, der ihren Kleidern entströmte, nahm seine Sinne förmlich gefangen — etwas wie ein Gefühl der Dankbarkeit wallte